

Manfred Clauss: Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des Zweiten Weltkrieges (= Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 11). Köln-Wien (Böhlau-Verlag) 1979. XXVI, 207 S., geb., DM 60.-.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Bonner kirchenhistorische Dissertation, deren Ziel es ist, die diplomatischen Aktivitäten des Heiligen Stuhls während des Zweiten Weltkriegs am Beispiel der Beziehungen zu Polen zu untersuchen. Die wichtigste Quellengrundlage der Arbeit bilden die beiden Teiltände der „Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale“, die Polen und den baltischen Ländern gewidmet sind. Darüber hinaus hat C. weitere Dokumente, die in den übrigen Bänden der Reihe verstreut sind, einbezogen und die umfangreiche deutsche und polnische Literatur zum Thema aufgearbeitet. Archivalien wurden nicht herangezogen; die Archive im Vatikan und in Polen waren nicht zugänglich.

Der Hauptteil der Arbeit ist in vier Kapitel gegliedert. Das erste behandelt auf 18 Seiten denkbar knapp die politische Konstellation in den vatikanisch-polnischen Beziehungen am Vorabend des Krieges (S. 4–21). Das zweite Kapitel schildert die Religionspolitik des Deutschen Reiches und kursorisch die der Sowjetunion im besetzten Polen zwischen 1939 und 1945 (S. 22–73). Kapitel III gilt den offiziellen Aktivitäten des Vatikans und behandelt seine Kontakte mit der Reichsregierung bezüglich der Kirchenpolitik in Polen, die Verhandlungen mit der polnischen Exilregierung, die Hilfsmaßnahmen des Vatikans sowohl für die besetzten polnischen Gebiete als auch für polnische Kriegsgefangene und polnische Arbeiter im Reich, die Hilfe für Exilpolen und das vatikanische Informationsbüro (S. 74–136). Dieses Kapitel stellt zusammen mit dem vierten über die Hauptprobleme des polnischen Katholizismus (Verwaltung der Bistümer, Priester und Seelsorge, Priesternachwuchs; S. 137–171) den Kern der Arbeit dar. C.s Überlegungen in der Schlussbemerkung gelten dem „Schweigen“ des Papstes. Im Anhang sind dem Buch neben dem sehr ausführlichen Register ein nützlicher tabellarischer Überblick über die Verwaltung der polnischen Diözesen sowie zwei Karten über die Diözesen im aufgeteilten Polen vor und nach Beginn des Rußlandfeldzuges beigegeben.

Im ersten Kapitel skizziert C. die Friedensinitiativen Pius' XII. vor dem Beginn des Krieges. Er arbeitet heraus, daß nach vatikanischer Auffassung die damaligen Beziehungen des Vatikans es nicht mehr erlaubten, sich direkt an Hitler zu wenden. Deutlicher als er es gegenüber der Reichsregierung tat, habe der Vatikan deshalb seine Wünsche und Vorschläge zur Verhinderung von Eskalationen der polnischen Regierung mitgeteilt (S. 5 f., S. 20). Damit scheint ein Grundakkord der Darstellung angeschlagen zu sein.

Im Zentrum der Entwicklung im besetzten Polen, dem Gegenstand des zweiten Kapitels, stand die nationalsozialistische Religionspolitik im Warthegau, wo rücksichts- und schrankenlos das Modell eines Gemeinwesens nach nationalsozialistischen Prinzipien geschaffen werden sollte. Das kirchenpolitische Ziel bestand in der völligen Zurückdrängung der Kirche aus dem öffentlichen Leben. Der Breslauer Erzbischof, Kardinal Bertram, der über Verordnungen solcher Tendenz 1940/41 nach Rom berichtete, war, wie C. hervorhebt, der Meinung, daß nur der Vatikan den Polen helfen könne. „Ein Protest gegen das Vorgehen im Warthegau erschien ihm um so notwendiger, da dort erprobt werde, was später im gesamten Deutschen Reich praktiziert werden solle“ (S. 30). Den einschneidendsten Akt der Unterdrückung bildete die Verordnung des Gauleiters Greiser vom September 1941, die darauf abzielte, eine römisch-katholische Kirche „deutscher Nationalität“ im Reichsgau Wartheland zu konstituieren, und die diese Kirche als juristische Person des privaten Rechts definierte. Von polnischen und von deutschen kirchlichen Würdenträgern im Warthegau wurden darauf dem Vatikan Vorschläge unterbreitet, welche Konsequenzen in administrativer Hinsicht aus dieser Herausforderung zu ziehen seien: Die Polen wollten jeweils eine Diözese für deutsche und polnische Katholiken, die Deutschen wollten eine selbständige deutsche Kirche neben einer eventuell

noch bestehenden polnischen errichten. Sie plädierten für die Annahme der vom Gauleiter festgelegten Rechtsform in der Hoffnung, auf diese Weise die Hierarchie retten zu können. Der Vatikan entschied sich für eine mittlere Lösung, wonach die Trennung der deutschen und polnischen Katholiken um der Seelsorge willen akzeptiert wurde. Er ernannte einen deutschen Apostolischen Administrator für die deutschen Katholiken und einen polnischen Apostolischen Administrator für die polnischen Katholiken. Damit wurden keineswegs die Diözesen aufgelöst, sondern lediglich Möglichkeiten für die seelsorgliche Betreuung der Katholiken geschaffen. Die Kurie selbst erkannte die Verordnung des Gauleiters nicht an, was darin deutlich wurde, daß der deutsche Apostolische Administrator mit dem Gauleiter zwar im Namen der deutschen Katholiken, nicht aber des Heiligen Stuhls verhandeln durfte. Der Vatikan vermied damit den Eindruck, die deutsche Verwaltung im Warthegau anzuerkennen. C. resümiert: „Rom war bereit, die Trennung von deutschen und polnischen Katholiken zuzulassen, wenn dies eine bessere Seelsorge als bisher ermöglichte; darüber hinaus blieb der Vatikan hart“ (S. 36). Dieses Hartbleiben kennzeichnet, worauf C. nicht explizit hinweist, einen wesensnotwendigen Zug der vatikanischen Politik: Neben der Sicherstellung eines Minimums an Seelsorge, wofür aber letzten Endes die nationalen Kirchenführer selbst zuständig waren – auch wenn sie der Hilfe bedurften –, mußte es dem Oberhaupt der Kirche zu allererst um die Wahrung der weltumspannenden Einheit der Kirche und damit um die – zumindest formale – Aufrechterhaltung der klaren Zuordnung der nationalen römisch-katholischen Kirchen zum Heiligen Stuhl zu tun sein.

Das dritte Kapitel der Arbeit über die offiziellen Aktivitäten des Vatikans vermittelt einen deprimierenden Einblick in die Technik der bürokratischen Behinderung jeglicher karitativer Initiative durch die deutschen Behörden. Die diplomatischen Kontakte des Vatikans mit der deutschen Regierung hingegen wurden nicht direkt behindert, aber sie waren erfolglos. Das lag nicht zuletzt daran, daß sie von gegenseitigen Drohungen begleitet wurden, welche deutscherseits von einer Art waren, daß sie den Heiligen Stuhl allem Anschein nach stark irritierten und zum Stillhalten veranlaßten. Wohl aus diesem Grund vermied es der Vatikan 1942, seine Drohung, daß man aus der bisher geübten Reserve heraustreten werde, falls sich die Lage im Warthegau weiter zuspitze, auch in die Tat umzusetzen (S. 83). Ebenfalls 1942 wurden dem Heiligen Stuhl überdies alle Möglichkeiten genommen, sich auf diplomatischem Wege für die Katholiken in Polen einzusetzen. Eine Note des Hl. Stuhls an die Reichsregierung vom Januar 1942 (S. 84 ff.) unterschied zwischen dem Altreich, wo konkordatäre Bestimmungen galten und den eroberten Gebieten, wo dies nicht der Fall sei. Das gab Hitler den Vorwand, in einem Führerbefehl festzustellen, daß sich der Vatikan damit „automatisch außerhalb jeder offiziellen Verbindung mit den nach September 1939 angeschlossenen oder besetzten Gebieten gestellt“ habe. In diesen Gebieten seien von kirchlicher Seite die örtlichen Vertreter der Kirche zuständig (S. 87). Damit schien die Abtrennung der Katholiken im besetzten Polen von Rom geglückt zu sein. C. nennt drei Phasen in den Beziehungen des Vatikans mit der Reichsregierung im Hinblick auf Polen: In den ersten Monaten nach Kriegsbeginn versuchte die Kurie, über die Berliner Nuntiatoren etwas für die Polen zu erreichen; zwischen 1941 und 1943 fand ein lebhafter Notenaustausch statt, dessen Wirkungslosigkeit nicht zuletzt durch die mangelnde Festigkeit des Nuntius Orsenigo bedingt war; in den beiden letzten Kriegsjahren resignierte die Kurie (S. 97 ff.). „In der Tat bestanden die ‚Erfolge‘ des Vatikans für Polen hauptsächlich darin, deutschen Forderungen nach einem noch weitergehenden Zurückdrängen polnischer Institutionen und Interessen begegnet zu sein“ (S. 99).

Soweit die polnische Exilregierung den Vatikan zu öffentlichen Stellungnahmen für Polen drängte, verwies man darauf, daß damit letztlich nur die Möglichkeiten zu stiller Hilfe noch mehr eingeengt würden (S. 99–109), da einige Hilfsmaßnahmen trotz aller Behinderungsversuche der deutschen Seite erfolgreich durchgeführt werden konnten (S. 109–136).

Die Hauptprobleme des polnischen Katholizismus (Kapitel IV) lagen zunächst in der Verwaltung der Bistümer. Dem Vatikan ging es darum, diese Verwaltung möglichst reibungslos fortzuführen, wenn die polnischen Bischöfe dies aus Gründen der Vertreibung oder Verschleppung, Krankheit und Tod nicht tun konnten. Die deutsche Besatzungsmacht wünschte eine Verwaltung durch deutsche Bischöfe; dies geschah aus einer spezifischen Notlage heraus in Kulm, wo der Danziger Bischof Splett als Apostolischer Administrator eingesetzt wurde – gegen energische Proteste aus Polen (S. 141 ff.). Aus dem ‚Fall Kulm‘ hat die Kurie dauerhaft, über die Begrenzung von 1945 hinaus, gelernt.

Die Lage der Priester und der Seelsorger war in einem katastrophalen Zustand, dessen Hauptursache im Aderlaß der Geistlichkeit bestand. Die Priester waren den Deutschen als intellektuelle Führer der Polen besonders gefährlich, für welche ja nichts anderes als ein Helotendasein unter der Führung des deutschen Herrenmenschen vorgesehen war. Insgesamt gerieten von den etwa 10 000 polnischen Priestern über 3 600 während des Krieges in Konzentrationslager, 2 000 kamen darin um (s. 157). Nächst diesem Verlust machten die Unterdrückung der polnischen Sprache und das Verbot, die Beichte auf polnisch zu hören, die Seelsorge weithin unmöglich.

Im Schlußkapitel stellt C. sorgsam abgewogene Überlegungen über das „Schweigen“ des Papstes an. Er weist darauf hin, daß Pius XII. von Kriegsbeginn an die Unparteilichkeit des Heiligen Stuhls betonte. Aus diesem Grund habe er sich veranlaßt gesehen, allein auf diplomatischem Wege mit der Reichsregierung zu verhandeln. Darüber hinaus sei es sein Ziel gewesen, nach dem Krieg für Friedensverhandlungen zur Verfügung zu stehen, was nur möglich war, wenn er keine der kriegführenden Seiten öffentlich verurteilte (S. 174). Im Hinblick auf Polen war der Vatikan wohl gezwungen, alle öffentlichen Kundgebungen zu unterlassen, um weitergehende Repressalien gegen Katholiken zu vermeiden, denn seit 1940 bestand Klarheit darüber, daß Hitler dem Vatikan keinerlei Spielraum zuzugestehen bereit war. C. zitiert eine Äußerung Hitlers, wonach der Vatikan, wenn er nur einmal die Unvorsichtigkeit begehe und eine Äußerung gegen den Kampf des deutschen Volkes mache, „vernichtet“ werden würde (S. 176). Laute Proteste konnten demzufolge nur verstärkte Repressalien nach sich ziehen, während das Stillhalten wenigstens einen Status quo des religiösen Lebens in Polen „garantierte“, der immer noch akzeptabler sein mochte als dauernde Repressalien (S. 177). Daß die Alternative Nationalsozialismus/Bolschewismus den Papst in seiner Haltung gegenüber Polen beeinflussen hätte, verneint C.

Den Schlüssel zum Verständnis der Problematik sieht C. in der Haltung des Krakauer Erzbischofs Sapieha, der dem Papst für seine Hilfeleistungen und für seine Briefe dankte, in denen er den Polen Mut und Trost gesendet hatte. Sapieha bedauerte, diese Schreiben nicht veröffentlichen zu können, da dies lediglich die Gelegenheit zu neuen Verfolgungen bieten werde (S. 182). Der Papst habe sich, ohne zu wissen, welcher Weg den Gläubigen in Polen besser nützen werde, entscheiden müssen. „Er stand vor der Wahl, der Welt die Wahrheit zu sagen, dabei aber verstärkte Repressalien gegen die Kirche heraufzubeschwören, oder den Weg der tätigen Mithilfe zu wählen, ohne dabei jedoch die Wahrheit zu verschleiern“ (S. 188). C.s Fazit: „Die Geschichte der katholischen Kirche in Polen macht die Entscheidung des Papstes verständlich.“

Diesem Fazit ist nach dem Gang der Darlegung und nach der Argumentation zuzustimmen. Dennoch ist es nicht unproblematisch, weil es die Motive der vatikanischen Politik insgesamt zu sehr verkürzt. Eine Darstellung der diplomatischen Aktivitäten des Heiligen Stuhls im Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Beziehungen zu Polen muß notwendigerweise die Beziehungen zum Deutschen Reich im Hinblick auf Polen miteinfassen und insofern die fundamentale Feindschaft des Nationalsozialismus und seinen Vernichtungswillen gegenüber dem Katholizismus einbeziehen. Das ist zwar geschehen, aber diese Problematik läßt sich weder in ihrer politischen, noch in ihrer ideologischen Dimension bloß am Beispiel Polens disku-

tieren. Hier kann man die leitenden Prinzipien der nationalsozialistischen Politik am konkreten Fall des Warthegaus besonders markant darstellen, nicht aber die leitenden Prinzipien der vatikanischen Politik. Das wird auch aus C.s Arbeit deutlich, aber nicht eigentlich zur Sprache gebracht. Eingangs weist C. zwar darauf hin, daß der Vatikan, weil er 1939 keine Möglichkeiten mehr zu sinnvollen Kontakten mit den Deutschen sah, auf Polen, auf die westlichen Demokratien und auch auf Mussolini stärkeren Druck auszuüben versuchte, daß sie Hitler beschwichtigten und – insbesondere die Polen – jegliche Eskalation vermieden. Schon hier, noch verstärkt nach dem Kriegsbeginn und dann durchgängig während des ganzen Krieges achtete der Papst strikt darauf, nicht aus seiner präbendierten Unparteilichkeit herauszutreten. Eines der denkbaren Motive dieses Verhaltens nennt C. selbst: Pius XII. wollte nach dem Krieg für Friedensverhandlungen zur Verfügung stehen. Hier liegt ein hochpolitisches Element im Verhalten des Heiligen Stuhls vor, das den Anspruch des Papstes als Oberhaupt der Kirche auf eine umfassende Autorität bei der Konzeption einer Friedensordnung ausdrückte. Gemessen an diesem großen Anspruch war der Fall Polen – in politischer Hinsicht – zweitrangig. Es stellt sich daher die Frage, ob aus der Analyse der Beziehungen des Vatikans Anhaltspunkte zu gewinnen sind, inwieweit dieses politisch übergeordnete Motiv die konkreten Maßnahmen des Heiligen Stuhls bestimmt hat. Schon während des Krieges wurde deutlich, daß Pius XII. seine Möglichkeiten, tatsächlichen Einfluß auszuüben, überschätzte. Dennoch erlegte er sich Zurückhaltung auch gegenüber einem Feind auf, der die Kirche zu vernichten trachtete. Die Hoffnungen, die er im Hinblick auf die Gestaltung einer neuen Friedensordnung daran knüpfte, erwiesen sich als trügerisch. Die harte Haltung des Vatikans gegenüber dem Bolschewismus seit 1945, die nicht zuletzt den Polen zugute kam, gibt einen Hinweis darauf, daß man im Vatikan erkannt hatte, wie weit man auf dem von 1939 bis 1945 beschrittenen Weg vom Ziel entfernt geblieben war.

Berlin

Anselm Doering-Manteuffel

Katholizismus im politischen System der Bundesrepublik 1949–1963, hrsg. von Albrecht Langner. Paderborn, München, Wien, Zürich (Schöningh) 1978.

Die Schrift ist eine Sammlung von Referaten der Autoren Gotto, Morsey, Aretz, Hürten und Hanssler sowie eines Diskussionsberichts des Herausgebers über das Symposium vom 5. bis 7. 10. 1977 in Augsburg, auf dem die Referate gehalten wurden.

1. Klaus Gotto untersucht „Die deutschen Katholiken und die Wahlen in der Adenauer-Ara“ (S. 7 ff.). Verf. will die These eines katholischen Funktionärs verifizieren, daß CDU/CSU in gleicher Weise von der politischen Einigkeit der Katholiken profitiert hätten wie im Reich Zentrum und Bayerische Volkspartei. Die Beschränkung auf die Bundestagswahlen ist freilich insofern bedauerlich, als infolge der Kulturhoheit der Länder zumindest bei Landtagswahlen weltanschauliche Fragen erheblich ins Gewicht fielen. Es wird dann in Prozentwerten der Nachweis geführt, daß der Anteil der bekenntnistreuen Katholiken an den Zentrumsstimmen der Weimarer Republik dem an den Unionsstimmen 1953 entspricht. Besonders bei diesem verwirrenden Zahlenspiel vermißt man indessen verdeutlichende statistisch-tabellarische Übersichten. Im übrigen wird für diese und die folgenden Wahlen bis 1965 erhärtet, daß die Bekenntnistreue der Katholiken zunehmend den Unionsparteien, Bindungsfreiheit dagegen in erheblichem Maße der SPD zugute kam; überhaupt sind die Gewinne der SPD seit 1961 zu mehr als der Hälfte auf Zuwachs aus dem katholischen Lager zurückzuführen. Daß die Volksparteien nach etwa der Halbierung der Bekenntnistreue der Katholiken um 1970 auf die Belange kirchlich gebundener Wählerschaft weniger Rücksicht nehmen, ist eine nahezu zwangsläufige wahltaktische Konsequenz, die einmal mehr den problematischen Vorrang der sog. „normativen Kraft des Faktischen“ vor programmatischer Prinzipientreue unterstreicht. – In einem abschließenden Kapitel gibt der Verf. Bei-